

## Allgemeines Journal

## UHRMACHERKUNST.

Er scheint wöchentl. — Abonnementspr. pro Quart. 2 Mk. — Oesterr. Währ. fl. 1,20. — Inserate die 5 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen 2—3 Mal 10%, 4—8 Mal 20%, 9—26 Mal 33 1/3%, 27—52 Mal 50% Rabatt. — Arbeitsmarkt pro Zeile 15 Pf.

LEIPZIG,  
den 9. September 1882.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.  
Verlag u. Expedition: Herm. Schlag, Leipzig.  
Ferdinand Rosenkranz: verantwortlicher Redakteur und Miteigenthümer.

**Inhalt:** Die Repassage einer Spindeluhr. — Erfindungs-Schwindel in Amerika. — Allgemeinnütziges aus dem Gebiete des Patentwesens. — Eine kostbare und historisch interessante Uhr. — Elektrizität und Magnetismus (Schluss). — Einige Abhandlungen von Henri Robert (Fortsetzung). — Vereinsnachrichten. — Literatur. — Anzeigen.

*Manuskripte, ebenso wie Inserate werden jedesmal spätestens bis Montag Mittag an die Expedition des Journals erbeten, sonst kann die Aufnahme derselben für die neueste Nummer nicht mit Bestimmtheit zugesichert werden.*

## Die Repassage einer Spindeluhr.

### Eine Rückerinnerung.

Es ist wol eine nicht wegzuleugende Thatsache, dass unsere jetzigen jungen Leute mit ihren Durchschnittsleistungen hinter denjenigen von vor circa 30 Jahren weit zurückstehen, die Prüfungsarbeiten, welche in der Hauptsache in der Repassage einer Cylinderuhr und Anfertigung irgend eines groben Theiles einer solchen bestehen, sind hierfür hinlänglicher Beweis. Doch soll es nicht der Zweck dieser Zeilen sein, alle in dieses Thema einschlagenden Angelegenheiten zu besprechen, sondern es soll vielmehr nur beabsichtigt werden, unseren jungen Leuten einmal an einem Beispiel zu zeigen, wie hoch man früher die Anforderungen bezüglich einer gewissen einzelnen Leistung stellte, woraus sich Jeder selbst eine Lehre entnehmen mag.

Ich muss der Vollständigkeit wegen jedoch vorausschicken, dass ich die nachstehend beschriebene Arbeit im vierten Jahre meiner fünfjährigen Lehre habe leisten und bei meiner Prüfung eine vollständig selbstgefertigte Cylinderuhr aufweisen müssen. Triebe, jedes mit zwei Facetten versehen, waren bei letzterer Uhr aus Triebstahl selbst gefertigt, auch das Cylienderrad von Grund aus, nur die Feder, Spiralfeder, Zifferblatt, Zeiger und Steine waren gekauft. Der Lehrling von damals hatte es jedoch nicht nur, wie es heute der Fall ist, mit den leicht zu handhabenden, mit Brücken versehenen Cylinder- und Ankeruhren, sondern auch mit allen Variationen von Spindeluhren zu thun; wenn letztere neu gekauft wurden, waren sie in sehr rohem Zustande und fast nie gangbar. Die Repassagen von Spindeluhren waren aber viel schwieriger, als die der Cylinderuhren und von den nachstehend beschriebenen Arbeiten war selten eine zu ersparen.

Doch gehen wir der Reihenfolge nach zu der Arbeit selbst über, so war schon das Gestell selbst, die Platten sehr roh und mussten vor allem in Ordnung gebracht werden. Die Pfeilerlöcher waren zu weit und mussten zugepunzt werden,

wobei Rücksicht zu nehmen war, dass sich die Platten leicht zusammensetzen liessen. Die Stiftlöcher wurden gefüttert und neu gebohrt, die obere Platte musste auf allen vier Pfeilern zugleich aufsitzen, letztere wurden oft erst fest genietet. — Nun kam das Federhaus an die Reihe, die zu weiten Löcher derselben wurden gepunzt und aufgeglättet, das Ganze rund gerichtet. Das Loch für den Kettenhaken wurde neu gebohrt, weil das alte gewöhnlich zu gross war, dieses musste oft zugelöthet werden. Im Deckel wurde ein Loch für den Haken gemacht, die Haken für die Feder erneuert oder mindestens niedriger gefeilt.

Nun wurde das Federhaus gut zwischen die Platten gehängt, wobei man stets berücksichtigen musste, dass die obere Seite etwas abwärts von der Schnecke hing, was ein freieres Aufwinden der Kette ermöglichte. Auch die Schnecke musste richtig gehängt werden, was oft nur durch Ausfüllern eines Zapfenloches zu ermöglichen war, das Gesperr war selten dienstbar und musste mindestens die Sperrfeder schwächer gefeilt, oft auch ein neuer Sperrkegel eingietet werden. Die Stellungsschnauze war stets zu stark und musste schwächer gefeilt, der Kreis kleiner gemacht werden. Um die nöthigen Umgänge herauszubekommen, musste man nicht nur oft die Stellung, sondern auch an der Schnecke den Stift zurückversetzen, an dem die Kette eingehängt wurde. — Bei der Stellung mit Hebel musste derselbe schlank und kurz gefeilt werden, die unter diesem liegende Feder war stets zu stark und musste schwächer gefeilt oder durch eine andere ersetzt werden.

War nun Schnecke und Federhaus in Ordnung, so wurde eine neue Feder herzugeholt und eingesetzt und beide Theile zwischen den Platten mittels Kette verbunden. Auch diese war gewöhnlich zu lang und deshalb zu verkürzen. Alsdann wurde die Feder abgeglichen, d. h. mittels der Abgleichstange wurde die Anspannung so regulirt, dass die durch die Schnecke geäusserte Kraft sich möglichst gleich bleibt, ein am oberen